

# Das Jahr 2008 im Rückblick



STEINHOF Pflegeheim

Eine Institution der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

# Inhaltsverzeichnis

Seite

- 3 Grundsätze für eine erfolgreiche Heimführung
- 13 Die Heimkehr in den Steinhof
- 17 Von fragwürdiger Qualitätssicherung, Schubladenmenschen  
und Schwerstkranken
- 22 Die Jahresrechnung 2008 im Vergleich
- 24 Strukturanalyse 2008
- 27 Bildung in der Pflege
- 34 Weiterbildung in der Pflege
- 36 Pflege am Puls der Zeit
- 44 Eines der vielen Schicksale im Steinhof
- 55 Menschen für Menschen
- 60 Adresse und Angebote



*Zur richtigen Zeit ein beherzter Händedruck*

# Grundsätze für eine erfolgreiche Heimführung

Eines vorweg: Der Steinhof war auch im 2008 ausserordentlich erfolgreich. Das entnehmen Sie den Zahlen im Jahresbericht aber auch dem Beitrag über die Bildung in der Pflege. Der Steinhof konnte im vergangenen Jahr an Fach- und Sozialkompetenz weiter zulegen. Dafür möchte ich mich bei allen Mitarbeitenden ganz herzlich bedanken.

Jede Person an ihrem Platz trug zu diesem Erfolg bei, sei es als Pflegemitarbeiterin, Pflegeassistentin, Pflegefachfrau, Aktivierungstherapeutin, Bildungsverantwortliche, Seelsorger, Arzt, Physiotherapeut, Coiffeur, Pédicure, Küchenmitarbeiter, Koch, Mitarbeiterin in der Gastwirtschaft, Gärtner, Elektriker, Schreiner, Mitarbeiterin der Hauswirtschaft und der Administration, Gruppenleiterin, Abteilungsleiterin,

Bereichsleiter. Ihnen allen verdanken wir die stetige Qualitätsverbesserung. Sie verdienen dafür ein ganz grosses Kompliment und ein herzliches Dankeschön. Und zu guter Letzt gebührt den unzähligen Freiwilligen Helferinnen und Helfern unsere grösste Wertschätzung .

Der Steinhof investiert Jahr für Jahr zehntausende von Franken in die Bildung und Weiterbildung. Diese Ausgaben tätigen wir mit voller Überzeugung, weil wir der Meinung sind, dass es sich lohnt, nicht nur an das Heute zu denken, sondern auch an das Morgen. Wir müssen heute in die Jugend investieren, wenn wir auch in der Zukunft eine qualitativ gute Leistung in unserer Kernaufgabe, der

## Höhepunkte im 2008

Jeden letzten Sonntag vom Monat  
**Steinhof-Musikplausch**

Jeden Sonntag um den  
Jahreszeitenwechsel  
**Vierjahreszeiten-Matinée**

18. April – 8. Juni  
**Ausstellung mit Werken von  
Monika Pfister-Wüest**

28. Juni  
**5. Stonecourt Road Tour**

5. Juli  
**9. Schloss-Serenade mit dem  
Reicha-Quintett Luzern**

6. September  
**Eröffnung der umgebauten  
«Gastwirtschaft zum Steinhof»**

27. September – 23. November  
**Fotoausstellung «Natur im Bild»  
von Heidi Jost-Stucki**

7. Dezember  
**Adventskonzert des Luzerner  
Gambenensembels**

## Höhepunkte im 2009

Jeden letzten Sonntag vom Monat  
**Steinhof-Musikplausch**

Jeden Sonntag um den  
Jahreszeitenwechsel  
**Vierjahreszeiten-Matinée**

Mai  
**Eröffnung der grosszügigen  
Sonnenbedachung über dem  
«Dorfplatz»**

21. Juni  
**Steinhof-Sonntag  
«Steinhof – am Puls der Zeit»**

26. Juni  
**6. Stonecourt Road Tour**

11. Juli  
**10. Schloss-Serenade mit dem  
Reicha-Quintett Luzern**

6. Dezember  
**Adventskonzert des Luzerner  
Gambenensembels**

Pflege, erbringen wollen. Eine Institution, die sich für die Bildung engagiert, bleibt agil, bleibt fortschrittlich und ist ein gefragter Arbeitgeber aber auch

eine gefragte Pflegeinstitution. Davon sind wir überzeugt. Nicht seit kurzem, sondern aufgrund jahrelanger Erfahrung.

Nach über 11-jähriger Tätigkeit im Steinhof erlaube ich mir, Ihnen neun Grundsätze zu verraten, die im Steinhof während den letzten 11 Jahren Geltung hatten und sich bewährt haben. Sie sind meines Erachtens bis zu einem gewissen Grad Garant für den Erfolg und tragen auch ganz wesentliche dazu bei, das Risiko eines Misserfolges zu minimieren.

### **Erster Grundsatz:**

Der Sinn und Zweck eines Heims muss von der Trägerschaft vorgegeben sein. Ist der Auftrag, den ein Heim zu erfüllen hat nicht sauber geklärt, muss man sich nicht fragen, warum dies im Heimalltag ständig zu Konflikten führt. Allzu

oft drücken sich Vorstandsmitglieder vor der zentralen Aufgabe, wie die Strategie gemäss Leitbild ausgerichtet sein muss. Dem Leitbild des Steinhofs entnehmen wir unter anderem: «Wir nehmen pflegebedürftige Menschen auf, unabhängig von ihrem Alter und ihrer Herkunft, ihrer sozialen Stellung und ihrer Weltanschauung». Demnach ist die Aufnahmepolitik ein Auftrag, den es zu erfüllen gilt und dem sich alle Mitarbeitenden zu stellen haben.

### **Zweiter Grundsatz:**

Ein Heim muss für sich persönlich eine Vision entwickeln. Für den Steinhof heisst sie ganz einfach: «Wir pflegen die Menschlichkeit». Wie sagte schon Neils Armstrong, als er am 21. Juli 1969 den ersten Schritt auf den Mond setzte: «Ein kleiner Schritt für mich, aber ein grosser Schritt für die Menschheit». Ähnlich ergeht es einem bei der Vision



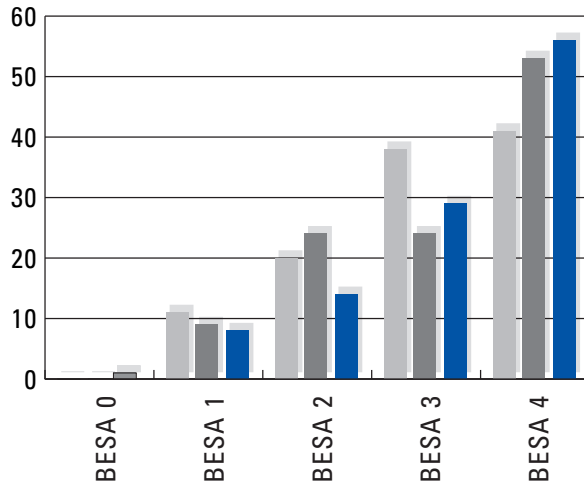
*Linda Gabriel, Lernende Fachfrau Gesundheit, erklärt der Bewohnerin Katharina Rööslí die Menükarte*

des Steinhofs. Eigentlich eine einfache Aussage und doch so enorm schwer, ihr Tag für Tag nachzuleben in der Pflege der Menschlichkeit gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch unter den Mitarbeitenden.

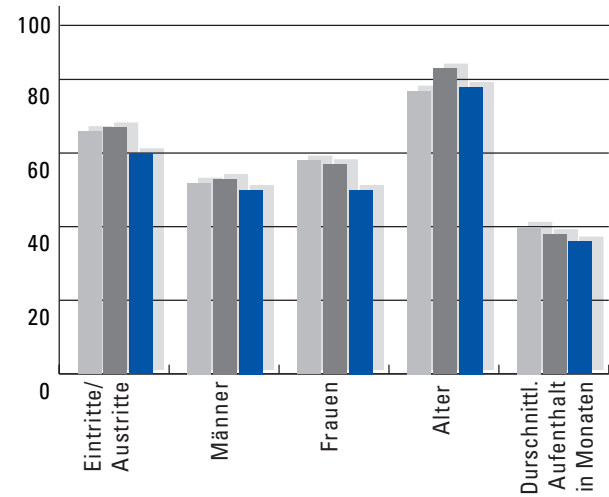
### **Dritter Grundsatz:**

Wir müssen uns wehren gegen jede unnötige Einmischung des Staates in die Gestaltungsmöglichkeit des Heimes. Leider hat die Regulierungsdichte in den letzten Jahren ständig zugenommen. Eine Umfrage ergab, dass pro Heim 0,22 Stellen allein für statistische Arbeiten pro Jahr aufgewendet werden. Jüngstes Beispiel: Die Qualitätssicherung. Im Zeitalter der Papiergläubigkeit meint man, auf eine wirkliche Qualitätskontrolle vor Ort durch Pflegesachverständige verzichten zu können. Wenn der Kanton eine echte Qualitätskontrolle nicht vermag, dann soll er es

## Zuordnung der Heimbewohner nach Pflegebedürftigkeit



## Heimbewohnerstruktur



2006

2007

2008

Die Tabelle zeigt, wie sich die Bewohnerinnen und Bewohner auf die einzelnen Pflegestufen verteilen. Interessant ist die Zunahme von Bewohnern in der BESA-Stufe 4 über die letzten drei Jahre. Zusammengefasst rund 50% der Bewohner sind im Steinhof in der höchsten Pflegestufe (BESA 4).

Die Anzahl an Ein- und Austritten war auch 2008 sehr hoch. Das Durchschnittsalter ist wegen der Aufnahme von jüngeren Bewohnerinnen und Bewohnern mit 78 Jahren relativ tief. Auffallend gegenüber anderen Heimen ist im Steinhof der hohe Anteil Männer mit rund 50%. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer nahm in den letzten Jahren leicht ab und beläuft sich auf 36 Monate.

## Pflegeintensität

	2007		2008	
		Pro Bew.		Pro Bew.
Abteilung 1	474'643	15'311	472'437	15'747
Abteilung 2	513'369	16'043	483'613	15'112
Abteilung 3	180'382	10'611	199'602	11'741
Abteilung 4	443'952	14'798	470'609	16'227
BESA-Punkte, Total	1'617'226		1'626'261	

BESA-Punkte stagnieren auf sehr hohem Niveau. Gründe sind die hohe Bettenauslastung und die Zunahme der Pflegebedürftigkeit.

lieber sein lassen. Man spart dabei nicht nur Zeit, sondern erst noch Geld.

### Vierter Grundsatz

Einfach und verständlich kommunizieren. Zu diesem Thema gibt es im Steinhof die 4V-Wertgrundsätze, die da lauten:

#### Vorbild

*Leitsatz: «Ich bin anderen ein Vorbild».*  
*Vorbild sein heisst nicht perfekt zu sein.*  
Aber es heisst glaubwürdig zu sein, zuhören zu können, berechenbar zu sein, auch Fehler zugeben zu können.

#### Verantwortung

*Leitsatz: «Ich nehme meine Verantwor-*

*tung wahr».* Verantwortlich handelt, wer für sein Handeln einstehen kann. Wer, was immer er auch tut, dies verantwortungsvoll macht.

#### Vertrauen

*Leitsatz: «Ich vertraue den anderen».*  
Gegenseitiges Vertrauen ist die eigentliche Basis unserer Zusammenarbeit. Ein allfälliger Vertrauensmissbrauch muss denn auch gravierende Konsequenzen haben.

#### Veränderung

*Leitsatz: «Ich bin offen für Veränderung».* Erfolgreich ist der Steinhof letztlich nur, wenn er sich der Herausforderung Zukunft, den Veränderungen stellt. Flexibilität soll eine unserer besonderen Stärken bleiben.



*Auch der Einblick in die Aktivierung gehört zur Ausbildung einer Fachfrau Gesundheit*

## Fünfter Grundsatz

Insbesondere die Heim- und Pflege-dienstleitung müssen sich mit den Menschen auseinandersetzen. Eine Führungsperson hat sich für die Mit-arbeitenden zu interessieren, gerecht und tolerant zu sein. Nicht nur beiläu-fig, sondern Tag für Tag, unmittelbar dort, wo die Mitarbeitenden im Einsatz stehen. Ein Heim lässt sich nicht wie ein beliebiges Unternehmen vom Büro aus führen. Die schönen Excel-Tabellen und Diagramme lassen Führungs-personen oft das Wichtigste vergessen, nämlich den unmittelbaren Kontakt zu den Menschen, dort wo die Mitarbeiten-den die Pflege- und Dienstleistungen an den Bewohnern mehr oder weniger erfolgreich erbringen, unmittelbar dort nämlich, wo das Image positiv oder negativ entsteht.

## Sechster Grundsatz

Grundsätzlich will der Steinhof seine Position als führendes Pflegeheim wei-ter stärken und ausbauen. Das Pflege-angebot ist von hoher Fach- und Sozial-kompetenz geprägt. Dazu braucht es engagierte, teamfähige und verändere-freudige Mitarbeitende. Der Erfolg des Steinhofs ruht dabei auf drei Eckpfeilern:

- **Kundennähe:** Wir heben uns von der Konkurrenz ab, weil wir besser auf die Bedürfnisse von Bewohnern und Angehörigen, aber auch von Spitälern und Ärzten eingehen.
- **Learning by doing:** Unsere offene Aufnahmepolitik setzt einen hohen Grad an Flexibilität und die Bereit-schaft voraus, laufend zu lernen und kontinuierlich Anpassungen vorzu-nehmen.
- **Christliche Werte:** Wir wollen die christlichen Werte (gründend auf der

Trägerschaft des Steinhofs, den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf) weiter pflegen und stellen in Bezug auf Ethik und Menschenwürde hohe Ansprüche an uns selbst.

## Siebter Grundsatz

Ohne einen uneingeschränkten Willen für den Dienst am Menschen geht es nicht.

### Das Prinzip

Oberstes Prinzip muss immer sein, dass der zu pflegende Mensch mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt steht, dass seine Menschenwürde jederzeit ge-wahrt bleibt und er sich im Steinhof zu Hause fühlt.

### Die Qualität

Um gut zu bleiben, müssen wir immer besser werden! Verbesserungspotenzial gibt es immer und überall – man muss

es nur erkennen und die entsprechenden Möglichkeiten anwenden.

### **Die Infrastruktur**

Infrastruktur und Technik des Steinhofs werden ständig den Bedürfnissen angepasst und aktualisiert. Das muss nicht immer heissen, dass das Neueste und Teuerste das Beste ist: Angestrebt wird ein ausgewogenes Verhältnis zwischen innovativen Investitionen und bewährter Technik.

### **Die Umsetzung**

Das Erreichen unserer Ziele ist nicht von heute auf morgen zu schaffen. Erforderlich sind viele kleine, überblickbare Schritte.

Und dieser Prozess wird – weil das einzig Konstante in unserer Welt der Wandel ist – auch nie abgeschlossen sein.

## **Achter Grundsatz**

### **Zielvorstellungen entwickeln**

Ein wirksames Management hat die Aufgabe, für lohnenswerte Ziele zu sorgen. Der Überprüfbarkeit wegen müssen diese Ziele quantifiziert werden. Der Steinhof setzt sich die Heimziele in den vier Domänen Finanzen, Personal, Kunden und Prozesse. Diese werden anschliessend auf die Bereiche, Abteilungen, Gruppen, ja sogar zum Teil bis hinunter auf die Mitarbeiterebene ausgedehnt.

## **Neunter Grundsatz**

Und der neunte Grundsatz fordert, die 9 grössten Fehler zu vermeiden

1. Sich nicht mit den Menschen auseinander setzen
2. Nicht loyal sein
3. Die Autorität missbrauchen
4. So tun als gäbe es keine Hierarchie

5. Kein Vertrauen in die Mitarbeiter haben
6. Zu harsch kritisieren oder nicht zuhören
7. Die Talente der Mitarbeitenden nicht erkennen
8. Das Team nicht aktiv managen
9. Unsystematisch informieren

*Paul Otte  
Heimleiter*



Drei angehende Fachfrauen Gesundheit beim gemeinsamen Lernen. Von links nach rechts: Naxhije Llimani, Linda Gabriel und Jeannine Flückiger



*Jeannine Flückiger, Lernende Fachfrau Gesundheit im Gespräch mit Bewohnerin Maria Jung*

# Die Heimkehr in den Steinhof

## **Das Jahr 2008 ist und bleibt ein besonderes Jahr für unsere Brüdergemeinschaft.**

In Etappen sind wir, sechs Brüder von Oberwil, der Psychiatrischen Klinik Zugersee, in den Steinhof zurückgekehrt. Anfangs Mai Bruder Blasius und Bruder Josef, im Juli Bruder Walter und Bruder Francois und Ende August Bruder Robert und ich. Alle Brüder, mit Ausnahme von Bruder François, haben ihr Ordensleben im Pflegeheim Steinhof begonnen. Das war unser Provinz- und Noviziatshaus. Hier wurden wir in die Krankenpflege eingeführt. Nach dem Noviziat wurden die meisten Brüder nach St. Gallen ins Josefs haus oder nach Oberwil ins Franziskusheim versetzt zur weiteren Ausbildung in der Psychiatrie.

Bruder Pirmin und ich waren die zwei Einzigsten, die im Steinhof ihr Wirkungsfeld hatten, er in der Verwaltung und ich in der Küche. Mit 64 Jahren bekam ich eine neue Aufgabe als Bruder Superior im Josefs haus in St. Gallen und zwei Jahre später, nach der Auflösung des Konventes, gab es einen Neubeginn in Oberwil im Franziskusheim.

Abschied nehmen, loslassen hiess es für alle Brüder in St. Gallen und vier Jahre später auch in Oberwil. Unseren Lebensabend verbringen nun alle Brüder im Steinhof.

Im Jahresbericht 2007 wurde auf eine würdige Art das Leben von Bruder Tutilo geschildert mit dem Titel: «Vorbild als Bruder und Mensch.» In den letzten Jahrzehnten hat er aus

einem starken Glauben heraus den Steinhof, gleichsam in einer Vision, in die Zukunft geführt. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.

Ein wichtiger Pfeiler im Jahr 2008 war die Ernennung von Bruder Raphael Lichtle zum Mutterhaus-Superior in Trier durch unseren Generaloberen Bruder Peter und seinem Rat. Bruder Raphael war drei Jahre Präsident des Steinhofvereins und zugleich auch Superior der Brüdergemeinschaft. Sein letzter und grosser Auftritt war an der Weihnachtsfeier für das Personal in der Kapelle wie auch in der Gastwirtschaft. Paul Otte als Heimleiter würdigte seinen grossen Einsatz im ganzen Pflegeheim. Beeindruckend war sein gesunder Humor, der bei den Bewohnern und erst



*Auch das gehört zur Ausbildung einer Fachfrau Gesundheit: Ein Einblick in den Techn. Dienst unter fachkundiger Führung von Pius Portmann*

recht beim Personal hoch im Kurs stand.

Am 17. Januar 2009 vollzog Bruder Rainer aus Trier den Amtswechsel von Bruder Raphael zu mir, Bruder Dominik, in der Empfangshalle, verbunden mit einem Apéro an dem viele Heimbewohner, das Personal, alle Mitbrüder und zahlreiche Gäste aus der Nachbarschaft und dem Freundeskreis teilnahmen. Ansprachen von Bruder Rainer, Paul Otte und Bruder Robert gaben diesem Anlass den würdigen Rahmen.

Seit 1953 kenne ich den Steinhof mit seiner Geschichte. So steht auch diese Handlung des Bruder Vorsteherwechsels im Heilsplan Gottes und geht in die Steinhofgeschichte ein.

Legen wir das Jahr 2008 in seiner Vielfalt in Gottes Hände, denn Christus hat uns verheissen; «Was ihr dem Gerings-ten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!»

Mit diesen Gedanken möchte ich schliessen und allen danken für den grossartigen Einsatz Tag für Tag!

*Bruder Dominik Wick  
Präsident Verein  
Barmherzige Brüder  
Steinhof, Luzern*

## **Alles hat seine Stunde ...**

*aus: Kohelet (Prediger) 3, 1-8*

«Alles hat seine bestimmte Stunde,  
jedes Ding unter dem Himmel hat seine Zeit.  
Geboren werden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit.  
Pflanzen hat seine Zeit, und Ausreissen hat seine Zeit.  
Weinen hat seine Zeit, und Lachen hat seine Zeit.  
Klagen hat seine Zeit, und Tanzen hat seine Zeit.  
Steine werfen hat seine Zeit, und Steine sammeln hat seine Zeit.  
Umarmen hat seine Zeit, und sich Meiden hat seine Zeit.  
Suchen hat seine Zeit, und Verlieren hat seine Zeit.  
Behalten hat seine Zeit, und Wegwerfen hat seine Zeit.  
Zerreissen hat seine Zeit, und Nähen hat seine Zeit.  
Schweigen hat seine Zeit, und Reden hat seine Zeit.  
Lieben hat seine Zeit, und Meiden hat seine Zeit.»



# Von fragwürdiger Qualitätssicherung, Schubladenmenschen und Schwerstkranken

## **Es lebe die Papiergläubigkeit**

Das Krankenversicherungs-Gesetz verpflichtet die Kantone, die Qualität der Pflege in den Heimen zu überprüfen. Im Kanton Luzern seit 2008. Dies geschieht nicht einfach so. Beratungsfirmen im Qualitätssicherungs-Management zeigen sich überaus aktiv. Im Zeitalter der Papiergläubigkeit meint man, auf eine wirkliche Qualitätskontrolle vor Ort durch Pflegesachverständige verzichten zu können.

Hoffentlich muss man in ein paar Jahren nicht feststellen, dass die Heime wegen des enormen Aufwandes und der überbordenden Bürokratie einen Quantensprung an Ineffizienz zugelegt haben. Qualitätsmanagementsysteme

drohen sich zu verselbständigen. Jeder schiebt dem anderen die Verantwortung zu. Anordnungen werden nicht aus Überzeugung umgesetzt, sondern weil sie von oben angeordnet sind. Die Kluft zwischen Theorie und Praxis wird immer grösser. Pflegeexperten entwickeln in vermeintlich guter Absicht immer anspruchsvollere Instrumente, ohne zu berücksichtigen, dass das Personal, das sie umsetzen soll, gar nicht vorhanden ist. Dieser Fülle an Anforderungen können die Mitarbeitenden kaum noch gerecht werden. Sie fühlen sich in ihrer Arbeit unterbewertet. Fehlende Wertschätzung führt zu Freudlosigkeit, innerer Kündigung und schlechter Arbeitsqualität.

Man kann nur die Empfehlung aussprechen, schon zu Beginn die Bremse zu ziehen. Qualitätsmanagement ist ein Instrument, eine Methode – nicht mehr. Es kann Inhalte nicht ersetzen. Manchmal sind es weniger die grossen Konzepte, als vielmehr die kleinen menschlichen Gesten, die die Lebensqualität erhöhen können. Jede Einrichtung muss die Verantwortung für die Inhalte, die gelebt werden sollen, selber übernehmen. Weder der Kanton noch der emsige Qualitätsberater wissen es besser!

## **Flexible Menschen als Verantwortliche für Heime gesucht**

Sie kommen überall vor – die «Schubladen-Menschen»: In Politik, Wirt-



*Naxhije Llimani beim Richten von Medikamenten*

schaft und im Gesundheitswesen. Indoktriniert vom Marketing, wo man mittels Zielgruppen eine Steigerung von Effizienz anpeilt, wird generell vermehrt nach dem Schema Zielgruppen und Segmente gedacht und gehandelt. Zunehmend kann man dieses Phänomen auch in Heimen beobachten. Man ordnet die pflegebedürftigen Menschen ein in die Segmente Junge, Alte, Gewöhnliche, Aussergewöhnliche, Demente, Randständige, Beatmete, Tetraplegiker, HIV-Positive, MS-Kranke, Psychischkranke, usw. Diese Entwicklung ist fatal. Das Ungewohnte stösst bei Pflegeheimen vermehrt auf Ablehnung. Als Begründung hört man beispielsweise: «Zu aufwändig, wir haben zu wenig Personal, das Personal ist dafür nicht ausgebildet» oder „unser Heim ist dafür nicht geeignet“. Das ist die Haltung von Institutionen, die in ihren eigenen Strukturen und Prozessen

verkümmern, die schon längst verlernt haben lösungsorientiert zu denken und eine Herausforderung als Chance zu sehen. So denken «Schubladen-Menschen», die längst den Menschen als Ganzes aus dem Auge verloren haben und für alles und jedes Problem die Lösung in der Segmentierung sehen. Doch die Zukunft gehört Institutionen und Menschen, die flexibel und bereit sind, sich auf Neues einzulassen. «Schubladen-Menschen» gibt es übrigens auch bei den Krankenkassen. Sie denken im Zusammenhang mit Heimen in BESA-Stufen 1 – 4, das nennt sich BewohnerInnen-Einstufungs- und Abrechnungssystem. Wehe, es sprengt ein Bewohner diesen Rahmen. Dann verschancen sie sich hinter Verträgen und lassen über einzelne Schicksale nicht einmal mit sich reden. Dem Steinhof schwebt als Vision vor: «Wir pflegen die Menschlichkeit». Kopieren ist

erlaubt – auch für «Schubladen-Menschen»!

### **Das Spiel: «Probleme hin und herschieben»**

Mit dem Thema «Schwerstkranke wohin?» befasste sich 2008 ein Artikel in der «NLZ». Das Pflegeheim Steinhof kennt die Probleme und Grenzen im Umgang mit schwerstkranken Menschen aus eigener Erfahrung. Schon seit geraumer Zeit nimmt es Schwerstkranke auf. Aber damit ist die grundsätzliche Frage längst nicht gelöst. Dem Kanton Luzern ist die Problematik der Heimplatzierung von Schwerstkranken seit Jahren bekannt. Bis heute hat er jedoch dazu nie wirklich Stellung bezogen. Handlungsbedarf wäre aber mehr als da. Der rasante Fortschritt in der Medizin führt nämlich dazu, dass es künftig mehr Patienten geben wird, die nur dank intensivster Pflege und teurer





*Jeannine Flückiger trägt ihre Beobachtungen in der Pflegedokumentation ein*

Medizinaltechnik weiterleben können. Das hat zur Folge, dass für eine kleine, aber steigende Anzahl Menschen in Zukunft wohl das Spital und nicht das Heim der Lebensort sein wird. **Meines Erachtens macht es nämlich keinen Sinn, Heime spitalähnlich umzufunktionieren, um Schwerstkranke jeglichen Grades aufnehmen zu können.**

Wenn wir uns bei den Krankenversicherern um zusätzliche Entschädigungen für Schwerstkranke einsetzen, blitzen wir ab. Es heisst dann, man halte sich an die geltenden Verträge – basta! Aber bitte: Wie soll es für eine Institution möglich sein, mit Taxen von 300 bis 400 Franken pro Tag einen Pflegeaufwand von 8–12 Stunden pro Tag zu finanzieren? Die Krankenversicherer zahlen übrigens lediglich 84 Franken pro Tag und Patient bzw Patientin. Politik und Krankenversicherer müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich das

Gesundheitswesen nicht auf dem Rücken der Heime und ihrer Schwerstkranken sanieren lässt! Und der Kanton muss sich endlich seiner Führungsrolle bewusst werden.

**Wir fordern eine Lösung, die zum Wohl aller ist.**

*Paul Otte  
Heimleiter*



*Daniela Bürgi, Lernende Fachfrau Gesundheit bei der Präsentation*

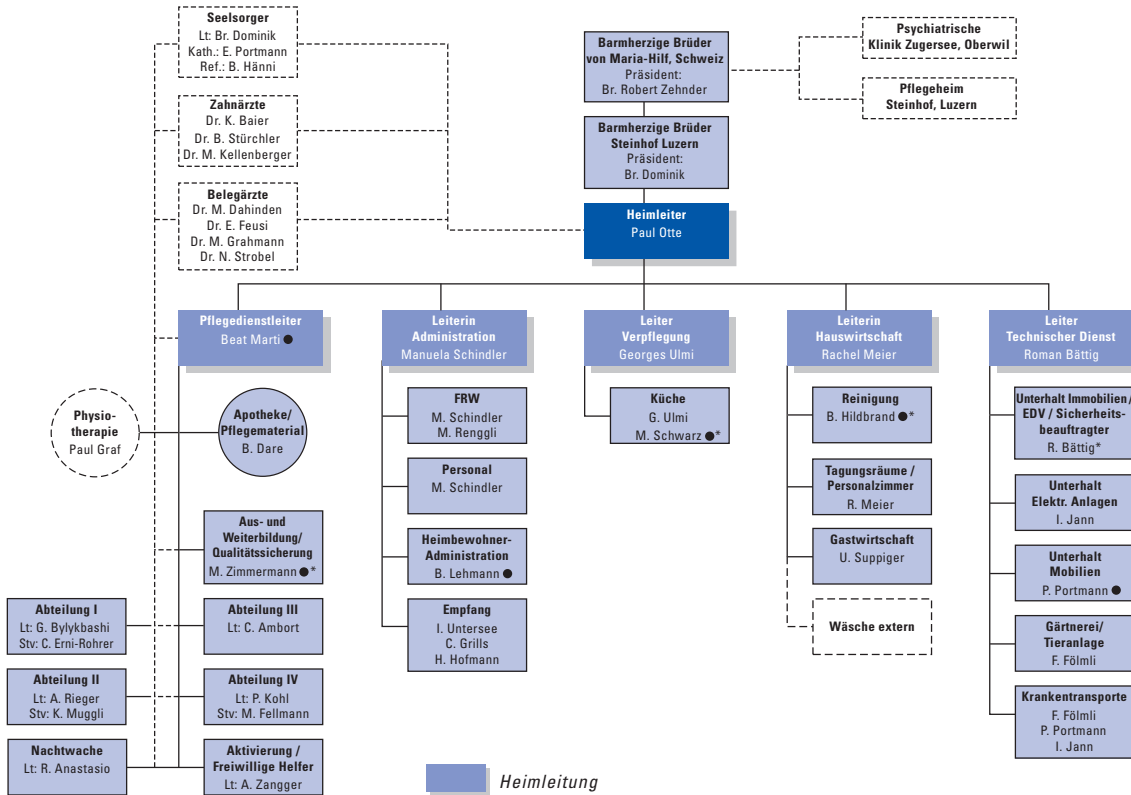
# Die Jahresrechnung 2008 im Vergleich

Aufwand	2007		pro Bewohner/ Pflegetag	2008		pro Bewohner/ Pflegetag
Löhne und Sozialleistungen	Fr. 8'277'786	69.8%	206.74	Fr. 8'446'175	71.4%	219.72
Medizinischer Bedarf	Fr. 353'153	3.0%	8.82	Fr. 329'718	2.8%	8.58
Lebensmittel	Fr. 599'891	5.1%	14.98	Fr. 591'414	5.0%	15.38
Hauswirtschaft	Fr. 485'678	4.1%	12.13	Fr. 429'658	3.6%	11.18
Unterhalt / Rep. / Mobilien	Fr. 415'287	3.5%	10.37	Fr. 379'749	3.2%	9.88
Abschreibungen	Fr. 49'517	0.4%	1.24	Fr. 68'290	0.6%	1.78
Effektiver Mietaufwand						
<i>Marktmiete</i>	<i>Fr.1'831'416</i>			<i>Fr.2'438'150</i>		
<i>Beitrag Brüdergemeinschaft</i>	<i>Fr. 1'170'800</i>	<i>9.9%</i>	<i>29.24</i>	<i>Fr.1'363'917</i>		
Energie und Wasser	Fr. 172'089	1.5%	4.30	Fr. 186'568	1.6%	4.85
Aufwand für Kapitalzinsen	Fr. 12'076	0.1%	0.30	Fr. 5'707	0.0%	0.15
Büro und Verwaltung	Fr. 173'237	1.5%	4.33	Fr. 172'224	1.5%	4.48
Entsorgung	Fr. 37'449	0.3%	0.94	Fr. 40'610	0.3%	1.06
Vers./Abgab./Übr. Ausl. Bew.	Fr. 76'915	0.6%	1.92	Fr. 61'596	0.5%	1.60
Übriger Sachaufwand	Fr. 39'947	0.3%	1.00	Fr. 37'611	0.3%	0.98
<b>Total Aufwand</b>	<b>Fr.11'863'824</b>	<b>100.00%</b>	<b>296.30</b>	<b>Fr.11'823'554</b>	<b>100.00%</b>	<b>307.58</b>

Ertrag	2007		pro Bewohner/ Pflegetag	2008		pro Bewohner/ Pflegetag
Heim-Steuern	Fr. 10'904'816	91.9%	272.34	Fr. 10'940'602	92.5%	284.61
Medizinische Nebenleistungen	Fr. 317'709	2.7%	7.93	Fr. 294'853	2.5%	7.67
Übrige Leistungen	Fr. 95'045	0.8%	2.37	Fr. 44'406	0.4%	1.16
Kapital/Mietertrag	Fr. 123'941	1.0%	3.10	Fr. 81'876	0.7%	2.13
Umsatz Gastwirtschaft	Fr. 387'865	3.3%	9.69	Fr. 436'323	3.7%	11.35
Übrige Nebenerlöse	Fr. 15'783	0.1%	0.39	Fr. 12'245	0.1%	0.32
Beiträge/Spenden	Fr. 26'384	0.2%	0.66	Fr. 18'750	0.2%	0.49
Zeitfremder Ertrag	Fr. 6	0.0%	0.00	Fr. 0	0.0%	0.00
<b>Total Ertrag</b>	<b>Fr. 11'871'549</b>	<b>100.00%</b>	<b>296.49</b>	<b>Fr. 11'829'055</b>	<b>100.00%</b>	<b>307.72</b>
Betriebsaufwand	Fr. 11'863'824	100.00%	296.30	Fr. 11'823'554	100.00%	307.58
Betriebsertrag	Fr. 11'871'549	100.01%	296.49	Fr. 11'829'055	100.01%	307.72
<b>Netto-Betriebserfolg</b>	<b>+ Fr. 7'725</b>	<b>0.01%</b>	<b>0.19</b>	<b>+ Fr. 5'501</b>	<b>0.01%</b>	<b>0.14</b>

# Strukturanalyse 2008 (Kennzahlen)

Jahre	2004	2005	2006	2007	2008	Abw. zu Vorjahr	in %
Anzahl verfügbare Betten	97	98	105	110	108	-2	-1.82
Anzahl Soll-Pflegetage	35'502	35'770	38'325	40'150	39'420	-730	-1.82
Anzahl Ist-Pflegetage	35'391	35'481	38'335	40'040	39'196	-844	-2.11
Anzahl eff. Heimbew. durchschnittl.	96.70	97.21	105.03	109.70	107.39	-2.31	-2.11
Ist-Bettenbelegung in %	99.69	99.19	100.03	99.73	99.43	-0.29	-0.30%
Betriebsaufwand je Pflgetag	284	284	284	296	308	11.33	3.82
Betriebsertrag je Pflgetag	284	284	284	296	308	11.23	3.79
Betriebsergebnis je Pflgetag	0.28	0.24	0.03	0.24	0.14	-0.10	-41.67
Betriebsaufwand je Heimbew.	103'835	103'860	104'549	108'131	112'574	4'443	4.11
Betriebsertrag je Heimbew.	103'937	103'949	104'487	108'219	112'626	4'407	4.07
Betriebsergebnis je Heimbew.	102	89	-62	88	51	-36	-41.51
Kostendeckungsgrad	100.10	100.09	99.94	100.08	100.05	-0.04	-0.04



 Heimleitung

 Stellvertretung

 Extern (nicht im Stellenplan)

\* Bereichssicherheitsbeauftragter (Besibe)

Stand 31. Dezember 2008



Zusammen macht Lernen doppelt Spass. Von links nach rechts: Jeannine Flückiger, Daniela Bürgi, Naxhije Llimani und Linda Gabriel

# Bildung in der Pflege

*Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun. (Goethe)*

## **Bildung nimmt einen hohen Stellenwert ein**

Das Gesundheitswesen befindet sich in einem dynamischen Wandel, und das Pflegepersonal steht somit grossen Herausforderungen gegenüber. Unser Pflegedienst nimmt diese Herausforderungen an und bietet laufend allen Mitarbeitern aus dem Bereich Pflege interne und externe Aus- und Weiterbildungen an mit dem Ziel, hochwertige Kompetenzen zu erwerben.

Wir setzen den Schwerpunkt auf interne Weiterbildungen, weil wir diese auf unsere individuellen Bedürfnisse und Probleme zuschneiden können. Bei internen Weiterbildungen können wir den Bedarf ermitteln und Ressourcen des Personals einbeziehen, Konzepte abgestimmt auf unseren Betrieb entwer-

fen und Übungs- und Trainingsphasen so gestalten, dass sie als Brücke für die Umsetzung und Implementierung des Gelernten im Arbeitsalltag dienen. Durch die oben genannten Vorteile stehen Aufwand und Ertrag in einem angemessenen Verhältnis. Das Steinhof Pflegeheim beschäftigt aus diesem Grund eine Bildungsverantwortliche, welche für die ergebnisorientierte Planung und Umsetzung verantwortlich ist.

Die Ausbildung von Lernenden bzw. Studierenden besitzt bei uns gleichermassen einen hohen Stellenwert. Jährlich bieten wir Ausbildungsplätze für Pflegeassistentin, Fachfrau Gesundheit (mit oder ohne Berufsmatura), Diplommiveau 1 und 2 in Gesundheits- und Krankenpflege, diplomierte Aktivie-

rungsfachfrau HF und diplomierte Pflegefachfrau HF an.

## **Ausbildungsbetrieb für Lernende und Studierende**

Das Steinhof Pflegeheim beteiligt sich aktiv an der Ausbildung und Nachwuchsförderung in Gesundheitsberufen. Ausbildung besitzt bei uns einen hohen Stellenwert. Deshalb werden die Lernenden bzw. Studierenden durch Berufsbildnerinnen in der Praxis ausgebildet. Zudem ermöglicht die Ausbildungsverantwortliche monatliche Lerntransfers im Gruppenunterricht, um Theorie und Praxis zu vernetzen und zu vertiefen.

Ein Parcours durch die verschiedenen Ausbildungen:

### **Pflegeassistentin**

Die Ausbildung dauert ein Jahr und gliedert sich in vier Phasen zu je drei Monaten. Jede Phase schliesst mit einer theoretischen Prüfung und mit der Praxisqualifikation ab. Die praktische Ausbildung erfolgt im Steinhof Pflegeheim, der theoretische Blockunterricht am Ausbildungszentrum für Gesundheit und Soziales in Luzern (schulischer Anteil ca. 30%). Bei uns arbeitet die Pflegeassistentin hauptsächlich in der Pflege und unterstützt das diplomierte Pflegepersonal. Lara Blum, Mirjam Huser und Lidija Jovic befinden sich im Moment in der Ausbildung zur Pflegeassistentin.

### **Fachfrau Gesundheit**

Die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit dauert drei Jahre und schliesst mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab. Die Fachfrauen Gesundheit begleiten, unterstützen und pflegen Menschen, übernehmen hauswirtschaftliche und administrativ-logistische sowie medizinaltechnische Aufgaben. Nach Lehrabschluss können FaGe auf dem Beruf arbeiten oder eine der weiterführenden Ausbildungen im Gesundheitswesen (höhere Fachschule oder Fachhochschule) absolvieren. Folgende Lernende befinden sich aktuell in der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit:

### **Diplomierte Pflegefachfrau DN 1**

Shpresa Ademi wird ab März 09 im letzten Kurs am Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales im Kanton Solothurn ihre verkürzte Ausbildung von der Pflegeassistentin zur diplomierten Pflegefachfrau DN 1 starten. Die Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege, Niveau 1, ermöglicht es, in verschiedenen Bereichen Fachwissen zu erwerben, um eine kompetente Pflege zu gewährleisten.

### **Diplomierte Pflegefachfrau DN 2**

Die modulare einjährige Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege, vom DN1 zum DN2, mit Schwerpunkt Gerontologie, an der Schule in Zug, besuchen gegenwärtig Angela Albertalli und Doro-Thea Carfora. Die Pflegefachfrau DN2 gewährleistet die Pflege mit raschen Veränderungen, die nicht eindeutig voraussehbar und von unter-



**Daniela Bürgi**

---

*Funktion: Lernende Fachfrau Gesundheit*

---

*Bildungsstand: 3. Ausbildungsjahr*

---

*Geburtsdatum: 16.2.1990*

---

*Sternzeichen: Wassermann*

---

*Lieblingsfarbe: orange*

---

*Hobby: Snowboarden*

**Leonida Morina**

---

*Funktion: Lernende Fachfrau Gesundheit*

---

*Bildungsstand: 2. Ausbildungsjahr*

---

*Geburtsdatum: 17.11.1986*

---

*Sternzeichen: Skorpion*

---

*Lieblingsfarbe: rot, blau*

---

*Hobby: Lesen*



***Naxhije Llimani***

---

*Funktion: Lernende Fachfrau Gesundheit*

---

*Bildungsstand: 1. Ausbildungsjahr*

---

*Geburtsdatum: 1.8.1990*

---

*Sternzeichen: Löwe*

---

*Lieblingsfarbe: alle Farben*

---

*Hobby: Bauchtanz*

---

***Linda Gabriel***

---

*Funktion: Lernende Fachfrau Gesundheit*

---

*Bildungsstand: 1. Ausbildungsjahr*

---

*Geburtsdatum: 16.8.1991*

---

*Sternzeichen: Löwe*

---

*Lieblingsfarbe: schwarz und braun*

---

*Hobby: Pferdereiten*

---



Ein herzliches Dankeschön an die im 2008 im Einsatz stehenden engagierten Berufsbildner/innen im Steinhof Pflegeheim:

- Ambort Christin
- Carfora Doro-Thea
- Erni-Rohrer Cornelia
- Koch Edith
- Maggauer Anke
- Rieger Anita
- Rivera de Leinwather Monica Silvia
- Sefedini Mimosa
- Stöckli Bianca
- Koch Irene
- Tifeki Xhevat
- Zangger Andrea

### ***Jeannine Flückiger***

*Funktion: Lernende Fachfrau Gesundheit*

*Bildungsstand: 1. Ausbildungsjahr*

*Geburtsdatum: 7.11.1992*

*Sternzeichen: Skorpion*

*Lieblingsfarbe: türkis*

*Hobby: Snowboarden*

schiedlicher Komplexität sind und in Pflegesituationen, in denen viele verschiedene Einflussfaktoren so aufeinander wirken, dass die Entwicklung neuer Lösungswege erforderlich wird.

### **Diplomierte Pflegefachfrau HF (höhere Fachausbildung)**

Diese Ausbildung ersetzt die bisherige Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege Niveau 2. Diplomierte Pflegefachpersonen sind für die selbständige Ausführung des pflegerischen Prozesses verantwortlich.

- Anamnese (was ist bisher passiert?)
- Pflegediagnose (wie ist der Zustand jetzt?)
- Erstellung eines Pflegeplans
- Durchführen der Pflegemassnahmen und Evaluierung (was haben die Massnahmen gebracht?)

Weiter übernehmen sie die Fach- und Führungsverantwortung in der Zusam-

menarbeit der verschiedenen Berufsgruppen. Darüber hinaus befassen sie sich mit Aufgaben wie z.B. Prävention und Qualitätssicherung.

Wir arbeiten mit dem Kantonsspital Olten und dem Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales im Kanton Solothurn zusammen und nehmen HF Studierende zu uns ins Langzeitpflegepraktikum. Michelle Haas absolviert ihr Langzeitpraktikum auf Abteilung 2.

### **Bildungsgang zur diplomierten Aktivierungsfachfrau HF (höhere Fachausbildung)**

Nadine Arnold besucht seit August 08 in Bern die dreijährige berufsbegleitende Ausbildung zur Aktivierungsfachfrau. Aktivierungstherapie unterstützt, erhält und fördert die körperlichen, geistigen und sozialen Fähigkeiten von betagten oder behinderten Menschen. Mit verschiedenen Methoden werden

die Bewohner und Bewohnerinnen unterstützt, ihre eigenen Interessen und Talente zu nutzen, sich aktiv mit der Gemeinschaft und der Umwelt auseinanderzusetzen und ihre Lebenssituation aktiv mitzugestalten. Aktivierungstherapie leistet so einen wichtigen Beitrag zu mehr Lebensqualität und Gesundheit.

*Margrith Zimmermann  
Ausbildungsleiterin  
Stv. Bereichsleiterin Pflege*



*Kinästhetik ist im Steinhof ein wichtiger Schwerpunkt in der Weiterbildung*

# Weiterbildung in der Pflege

Die Strukturen und Prozesse der internen und externen Aus- und Weiterbildungen müssen den unternehmerischen und kundenorientierten Prinzipien des Steinhofs entsprechen und sollen eine effiziente und qualitativ hochstehende Zielerreichung unterstützen. Wichtig ist, dass die Anbieter persönlichkeitsbildende und arbeitsmarktorientierte Aus- und Weiterbildungen vermitteln. Sie sollen die Anforderungen und Entwicklungen des Arbeitsmarktes kennen. Mitarbeiterinnen können einen Antrag für eine Aus- oder Weiterbildung stellen. Dieser wird überprüft und je nachdem bewilligt.

## Neuem Wissen Chance geben

Die evidenzbasierte Pflege hält Einzug im Steinhof Pflegeheim. Im Gesund-

heitswesen, insbesondere in der Pflege, wird von verschiedenen Seiten, beispielsweise auf Grund des KVG (Art. 32), zunehmend «best practice» gefordert. Darunter wird die bestmögliche Pflege auf dem aktuellsten Stand des Wissens verstanden.

Richtlinien, Pflegestandards und Konzepte werden bei uns anhand wissenschaftlich geprüfter Erkenntnisse erarbeitet, geschult und implementiert. Bevor z.B. ein anhand eines Projekts erarbeiteter Pflegestandard geschult und eingeführt wird, durchläuft er die Vernehmlassungsphase, wo er von verschiedenen Fachpersonen geprüft und verabschiedet wird. Die personelle Zusammensetzung dieser Fachgruppe ist abhängig davon, welche Bereiche letztendlich mit dem Standard zu tun haben.

## Praxis weiter entwickeln

Die Entwicklung und Implementierung von Pflegestandards, Konzepten und Richtlinien trägt dazu bei, neue Lösungsansätze für die Bearbeitung einer bestimmten Thematik oder Problematik zu finden. Es werden neue Perspektiven geschaffen. Positive Ergebnisse von Pflegestandards, Konzepten und Richtlinien bringen Qualitätssicherung in der Pflege sowie betriebswirtschaftlichen Nutzen. Zudem ist das Erarbeiten und Umsetzen von Projekten in der Pflege auch ein Gewinn für die Arbeitszufriedenheit: Aktiv sein und Fortschritte bewirken können, sind wichtige Faktoren für ein gutes Betriebsklima, welches sich wiederum positiv auf die Arbeitsqualität auswirkt.



*Bianca Stöckli, Fachfrau Pflege, bei der Instruktion bei einem Kinästhetik-Workshop*

# Pflege am Puls der Zeit

## Kinästhetik im Steinhof

Ziel ist es, dass möglichst alle Mitarbeiterinnen im Bereich Pflege Absolventen eines Grund- und Aufbaukurses sind. Im Mittelpunkt der Kurse stehen die alltäglichen Aktivitäten der Pflege und der Betreuung. Durch die Sensibilisierung für die eigene Bewegung und die des Gegenübers lernt die oder der Pflegenden, jede Unterstützung an die Situation angepasst und in einer Interaktion mit der pflegebedürftigen Person lern- und gesundheitsfördernd zu gestalten, Bewegungsmöglichkeiten optimal auszuschöpfen und Bewegungskompetenzen zu erhalten und zu erweitern.

Kinästhetik trägt unter anderem zur Gesundheit des Personals am Arbeitsplatz bei. Die Kursteilnehmenden ler-

nen ihre individuellen Bewegungsmuster kennen und zu überprüfen. Mit der Schulung erhalten sie eine bessere Bewegungskompetenz, welche zu einer Verringerung der Erkrankungen beiträgt, die im Zusammenhang mit dem Berufsleben entstehen.

Wir haben uns zur Zusammenarbeit mit einem Kinästhetik Trainer Stufe 3 von Kinästhetik Schweiz entschieden, Marcel Schlecht.

Folgende Kinästhetik Kurse à je 16 Teilnehmende leitet Marcel Schlecht von

Kinästhetik ist ein Instrument zur Analyse menschlicher Bewegungsmuster. Durch Kinästhetik lernen Mitarbeitende und Bewohner ihre Bewegungsressourcen wahrzunehmen, zu entwickeln und umzusetzen.



*Gelenke richtig nach Kinästhetik durchbewegen. Im Bild Sorayda Bauer*

2007 bis Ende 2009 im Steinhof Pflegeheim: Vier Grundkurse, zwei Aufbaukurse und einen Peer Tutoren Kurs. Weitere Kurse ab 2010 sind geplant.

**Interview mit Marcel Schlecht,  
Kinaesthetics Ausbilder,  
Fachliche Leitung  
Kinaesthetics Schweiz**

**Redaktion** Seit 2 Jahren sind Sie im Steinhof Pflegeheim als Kinaesthetics-Trainer tätig. Was ist die Geschichte von Kinaesthetics?

**Marcel Schlecht** F.Hatch und L. Maietta entwickelten Kinaesthetics in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auf der Grundlage ihrer wissenschaftlichen Arbeiten in der Verhaltenskybernetik und ihres Interesses für Bewegung, Tanz und Lernen. Kinaesthetics wird im professionellen Bereich seit etwa 20 Jahren in der

Schulung von Fachpersonal im Gesundheits- und Sozialwesen eingesetzt.

Als dann gelangt Kinaesthetics im personalen Bereich (Gesundheit am Arbeitsplatz/Beweglich älter werden usw.) und im organisationalen Bereich (Assessment/Auszeichnungen) zur Anwendung.

**Redaktion** Wie kamen Sie zu Kinaesthetics?

**Marcel Schlecht** Ich habe 14 Jahre lang mit querschnittgelähmten Menschen gearbeitet. Die Unterstützung in den vielfältigen Alltagsaktivitäten dieser Menschen war eine echte Herausforderung. Die Auseinandersetzung mit Kinaesthetics hat mir geholfen, mein Pflegeverständnis neu zu definieren. Ich lernte Aktivitäten und das pflegerische Unterstützungsangebot aus einer Bewegungsperspektive her-

aus zu analysieren und zu verstehen. Die Entwicklung der eigenen Bewegungskompetenz, wurde für mich zur Schlüsselfunktion bei der Arbeit mit den Querschnittgelähmten und anderen Kundenkreisen. Diese Erfahrungen und die direkte Anwendbarkeit von Kinaesthetics, haben mich von Anfang an begeistert, und ich bin bis heute dabei geblieben.

**Redaktion** Was bedeutet für Sie Kinaesthetics heute?

**Marcel Schlecht** Mein jahrelanger Bildungsprozess in Kinaesthetics hat mich stark geprägt. Die kognitive Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen und dem erfahrbaren Aspekt von Kinaesthetics ist faszinierend. Ich bin achtsam geworden auf die Qualität und die Unterschiede in meiner Bewegung. Die dadurch entwickelte Bewegungskompetenz



*Korrektes Aufstehen nach Kinästhetik will gelernt sein. Von links nach rechts: Jasmin Arnold, Martina Silber und Halim Buqaj*

und Interaktionsfähigkeit kann ich beruflich und privat gut nutzen.

**Redaktion** *Wie sehen Sie Ihre Rolle im Steinhof Pflegeheim?*

**Marcel Schlecht** Es ist mir wichtig, den Bildungsprozess im Steinhof Pflegeheim optimal zu unterstützen. Das bedeutet einerseits, dass die Bildungsangebote (Kurse mit Lernphase) auf pädagogisch hohem Niveau und auf die Lernthemen der TeilnehmerInnen und des Betriebes zugeschnitten sind. Andererseits besteht meine Rolle darin, die strategische und operationale Führung fachlich und inhaltlich zu beraten.

**Redaktion** *Wie ist Ihrer Meinung nach der Prozessverlauf im Steinhof Pflegeheim bezüglich des Bildungskonzeptes Kinaesthetics?*

**Marcel Schlecht** Nun, im Steinhof Pflegeheim begegnete ich einer Aufgeschlossenheit, die sich von meinen bisher gemachten Erfahrungen unterscheidet. Eine so schnelle und engagierte Umsetzung von Kinaesthetics in einer Institution, habe ich noch nicht erlebt. In der Praxis hat ein Umdenken stattgefunden. Es werden wesentlich mehr Lernangebote für die BewohnerInnen gestaltet, die es ihnen ermöglichen, ihre Selbstwirksamkeit im Alltag zu erfahren. Viele sogenannte «schwierige» Bewohnersituationen wurden über Wochen und Monate schrittweise analysiert, und das Angebot wurde individuell angepasst. Erste Dokumentationsbeispiele wurden ausprobiert, um den Prozessverlauf aufzuzeigen und die Nachhaltigkeit zu unterstützen. Ich erlebe eine enorme und kanalisierte Dynamik im Steinhof, die vieles möglich macht.

**Redaktion** *Welche Rolle spielen die Führungspersonen, bei der Implementierung von Kinaesthetics in der Praxis?*

**Marcel Schlecht** Ich glaube, dass dies ein Kernthema bei der Einführung von Kinaesthetics ist. Weil der Prozess in eurem Haus so gut voran kommt, habe ich eine Matrix-Analyse erstellt. Daraus ist aus meiner Perspektive deutlich sichtbar, dass im Steinhof Pflegeheim alle Führungsebenen ihre Rolle im Projekt wahrnehmen. Die Energie kommt genauso aus dem Basisbereich, sowie auch von den verschiedenen Führungspersonen. Diese fokussierte Dynamik auf allen Stufen ist die Voraussetzung für eine gelungene Implementierung von Kinaesthetics im Steinhof Pflegeheim.



*Richtiges Lagern nach Kinästhetik bedeutet mehr Pflegequalität*

### **Kinästhetik Assessment und Kinästhetik Auszeichnung**

Es handelt sich um Bildungsprozesse, durch welche die Einbindung von Kinästhetik in die Führungs- und Organisationsabläufe im Bereich Pflege unterstützt werden. Sobald wir feststellen, dass wir die Anforderungen für eine Auszeichnung erfüllen, werden wir den Antrag für ein Audit mit Auszeichnung stellen. Die Auszeichnung wird im Rahmen einer Feier durch die European Kinaesthetics Association (EKA) verliehen.

## **Primary Nursing: Im Mittelpunkt der Bezugspfleger stehen die Bewohner**

Von einer Projektgruppe wurde betriebsintern 2008 ein Pflegestandard hin zur «Bezugspflege» entwickelt und anschliessend eingeschult. Ab 1. Januar 2009 ist dieser Standard als durchgängiges Qualitätsinstrument in der Pflege eingeführt.

Unsere Pflege und Betreuung richtet sich nach den individuellen Wünschen, Bedürfnissen und Gewohnheiten sowie nach der Biografie und den Ressourcen der Bewohner.

Mit dem Standard «Primary Nursing» (Bezugspflege) wird die Basis geboten Grundsätze, Ziele und Durchführung verbindlich zu regeln (z.B. Kinästhetik). Dass heisst, die Mitarbeitenden lösen sich aus der Kollektivverantwortung heraus und übernehmen individuell für die ihnen zugeteilten



*Mobilisation vom Bett in den Rollstuhl nach Kinästhetik ist für den Bewohner viel angenehmer und die Pflegeperson schont ihren Rücken*

Im Interesse der Bewohner sowie im Sinne einer effizienten und ökonomischen Arbeitsweise wird im Steinhof Pflegeheim das Bezugspersonensystem eingeführt.

Bewohner Verantwortung und Entscheidungskompetenz.

Jedem Bewohner werden aus dem Kreis der Mitarbeiter Bezugspersonen zur Seite gestellt. Die Auswahl der Bezugspersonen erfolgt in Absprache mit den Bewohnern und den Mitarbeitern. Dies ist die Voraussetzung für das in diesem Zusammenhang unabdingbare Vertrauensverhältnis zwischen allen Beteiligten.

Bezweckt damit wird auch, dass durch die große Eigenverantwortlichkeit der Bezugspflegepersonen die Mitarbeiterzufriedenheit gesteigert werden kann.

## Hygienerichtlinien

Die Hygienerichtlinien wurden 2007 erarbeitet und anfangs 2008 geschult. Sie beinhalten hygienische Grundregeln und davon abgeleitete Massnahmen für die Pflege. Die Mindestanforderungen basieren auf schweizerischen Gesetzen und Empfehlungen. Folgende Themenbereiche wurden im Bezug auf die Hygienerichtlinien geschult: Persönliche Hygiene und Arbeitskleidung, Händehygiene, Desinfektion und Sterilisation, gefährliche Stoffe (Schutzmassnahmen und Verhalten im Notfall), Abfallentsorgung (Abfall mit Kontaminationsgefahr und Abfall mit Verletzungsgefahr), Impfungen, Sofortmassnahmen bei Verletzungen mit kontaminierten Materialien, Hygienemassnahmen bei Menschen mit Infektionskrankheiten und Hygienemassnahmen bei Menschen mit multiresistenten Keimen.

## Weitere Projekte

Ein weiterer Pflegestandard, der 2007 geschult wurde und halbjährlich ausgewertet wird, ist der «Sturzprophylaxenstandard». Das Konzept «Pflege und Betreuung von Menschen mit einer Demenz» ist erarbeitet und kommt bis Ende März 09 in die Vernehmlassungsphase. Voraussichtlich wird dieses Konzept im Herbst 09 dem gesamten Personal im Steinhof Pflegeheim geschult. Aktuell findet die Umsetzung des Standards «Esskultur» statt. Dieser wurde im Frühling 08 geschult. Zukünftige Standards werden sein: «Dekubitusprophylaxe» (Überarbeitung des jetzigen Standards) und «Pflege von Menschen mit chronischen Wunden».

*Margrith Zimmermann*  
*Ausbildungsleiterin*  
*Stv. Bereichsleiterin Pflege*



*Fachfrau FAGE im 3. Ausbildungsjahr instruiert eine Lernende im 1. Ausbildungsjahr beim Verbandwechsel*



*Martin Meier, Bewohner im Steinhof*

# Eines der vielen Schicksale im Steinhof

## Haben Sie etwas Zeit?

Schön, dann erzähle ich Ihnen nämlich jetzt einiges aus dem Leben von Herrn Martin «Dinu» Meier, u.a. Gründer und Mitglied der Jugend-Rockband «Jet 707», aber davon später.

Einige der LeserInnen erinnern sich vielleicht noch an das Porträt «zu Gast bei» ... im Steinhofblatt, anfangs 2009 ... ?

Eines gleich vorweg: Ich amte hier lediglich als «Ghostwriter» (dt. Geistschreiber = unsichtbarer Schreiber, ein Autor, der im Namen einer anderen Person schreibt); denn Martin Meier leidet an einer unheilbaren Krankheit, an Muskelathropie.

Als Muskelatrophien werden neuromuskuläre Erkrankungen bezeichnet, die (häufig als Folge eines Gendefekts) fortschreitenden Muskelschwund nach sich ziehen.

## Kindergarten und Schulzeit

Irgendwann hatte Martin realisiert, dass er «anders» war. Er erinnert sich an seine damalige Zeit im Kindergarten am Wohnort seiner Eltern in Niederurnen. Während die anderen Kinder fröhlich herumrannten und spielten, konnte er sich nur mühsam mit Hilfe von Gehstöcken und einer Beinschiene vorwärts bewegen. Er hatte keine Kraft; denn während sein Körper zuerst ganz normal weiter wuchs, entwickelten sich seine Muskeln nicht dementsprechend. Bereits im Alter von 4 Jahren war er

deshalb das erste Mal «ferienhalber» in der RehaKinderKlinik in Affoltern am Albis; und schon bald einmal wurde dieser Ort zu seinem vorläufigen Zuhause.

Seine ganze Schulzeit verbrachte er dort. Ausser zum Zeichnen und Singen durfte er in die «normale» Schule in Affoltern. Warum und weshalb nur gerade für diese zwei Schulfächer, weiss er nicht mehr so genau, aber der Kontakt mit «Nichtbehinderten» gefiel ihm und war für ihn auch sehr wichtig, besonders auch die Singstunde; denn Musik war schon immer Martin's Leidenschaft. Er nahm Gitarrenstunde und spielte später selber auf einer Fender. Nebst der elektrischen Gitarre beherrschte er die Tasten auf dem



Keyboard, und mit ein paar Freunden gründete er dann seine erste Band; sie nannten sich «Jet 707». Ihre «Life Gigs» (=Life Auftritte) bei kirchlichen Veranstaltungen oder in Turnhallen waren bald schon überall sehr gut besucht. Dann mit 16 Jahren stoppte das Wachs-

tum seiner Muskeln endgültig! Gleichzeitig endete auch seine Schulzeit, respektive sein Aufenthalt in der Reha-KinderKlinik in Affoltern am Albis. Durch einen Kollegen darauf aufmerksam gemacht, fand er einen Ausbildungsplatz im Kanton Bern, wo



Martin eben «Dinu» hiess. Eine «coole Zeit», erinnert er sich, und mit einem Schmunzeln im Gesicht beginnt er mir seine Geschichte weiter zu erzählen.



## **Ausbildung und frühe Jahre in Biel**

Eigentlich wollte er eine Ausbildung als Elektromonteur machen. Die Faszination der Technik und das «Innenleben» eines elektrischen Gerätes interessierten ihn schon immer. Aber aus gesund-

heitlichen Gründen ging das leider nicht, da es ihm an körperlicher Kraft fehlte, um beispielsweise eine Drehbank zu bedienen. Schliesslich fand er einen Platz in der Eingliederungsstätte «Battenberg» in Biel, wo er eine Anlehre als Kleingerätemonteur beginnen

konnte, sozusagen als Ersatz für seinen Wunschberuf. Es war okay für ihn, die Umgebung gefiel ihm sehr gut, und schon bald hatte er viele neue Freunde. Trotzdem konnte er nach seiner Ausbildungszeit nicht dort bleiben, leider, wie er betont.



*Für Martin Meier ist der Computer mehr als eine wichtige Beschäftigungsmöglichkeit. Er ist quasi das Tor zur Welt*

Aber alles hat auch sein Gutes, und so zog er mit 19 Jahren in eine eigene Wohnung in der Nähe seines Arbeitsplatzes, einer geschützten Werkstatt, wo er in der Montage für zahntechnische Geräte tätig war. Für die Einkäufe von Kleidern, Lebensmitteln und für die Wäscheversorgung hatte er eine Haushalthilfe engagiert. Aber Kochen wollte er selber; denn es machte ihm stets grossen Spass, ein paar Freunde zu einem gemeinsamen Spaghettiabend einzuladen. Auch sein Toast Hawaii soll besonders gefragt und beliebt gewesen sein ...

Mit 21 Jahren, er hatte inzwischen seinen Fahrausweis gemacht und war stolzer Besitzer eines «Honda Civic», lernte er im Ausgang einen Kollegen kennen. Da sie sich sehr gut verstanden und sein nichtbehinderter Freund für ihn sorgen wollte, beschlossen sie eines Tages, gemeinsam in eine 4<sup>1/2</sup>-Zimmer-

Wohnung in der Stadt zu ziehen. Alles ging gut, und ihre Wohngemeinschaft funktionierte perfekt. Jeder hatte seinen eigenen Wohnbereich, einen Rückzugsort, um alleine zu sein. Trotzdem trennten sich nach 2 Jahren die Wege der Beiden wegen einer Frau. Zugegeben, es war schon ein «kleiner Schock» für «Dinu», als sein Freund und Wohnpartner ihm eröffnete, dass er mit seiner Freundin zusammenziehen wolle. Aber Martin verstand das, und sie trennten sich in aller Freundschaft. Irgendwann später einmal erfuhr er, dass dessen Glück nicht allzu lange andauerte; denn die Freundin seines ehemaligen WG-Partners verunglückte bei einem Unfall tödlich. Dies, als die Beiden bereits zusammenlebten; ein jähes und trauriges Ende einer Liebesgeschichte.

Er war jetzt 23 Jahre alt und lebte wieder allein in einem kleinem Studio in

Biel. Musik zu machen spielte nach wie vor eine grosse Rolle im Leben von Martin Meier. Jetzt war die Zeit auch wieder reif für einen Neustart. Gesagt, getan! Mit ein paar «Bieler Gielen» gründete «Dinu» seine 2. Band namens «Ad'absurdum» (was ungefähr soviel heisst wie «Richtigstellung einer Falschaussage»). Alle Bandmitglieder, ausser ihm, waren Nichtbehinderte, und sie hatten einen Übungskeller im Luftschutzraum einer Kirche.

Für die täglichen Verrichtungen im Haushalt war er natürlich wiederum auf fremde Hilfe angewiesen. Er bekam Unterstützung durch die Spitex. Da sich sein Gesundheitszustand zunehmend verschlechterte, brauchte er jetzt definitiv einen Rollstuhl, um sich von A nach B zu bewegen. Aber an eine Arbeit konnte er nicht mehr denken, seine Hände waren kraftlos. Zum Glück hatte

er viele Freunde und Kollegen, alles Nichtbehinderte, die ihm halfen, seinen Alltag trotz seiner Krankheit so gut wie möglich zu meistern. Aber viele von ihnen verkehrten zunehmend in der berüchtigten Drogenszene von Biel. Martin musste dann leider auch feststellen, dass einige mehr und mehr versuchten seine Gutmütigkeit auszunützen, indem sie bei ihm ständig übernachteten oder von ihm Geld wollten zum Kauf von Stoff für ihre Sucht. Und nachdem auch noch ein paar sehr enge und gute Freunde endgültig in der Drogenszene untergetaucht waren, beschloss er eines Tages, ganz von Biel wegzuziehen. Kriens im Kanton Luzern sollte sein nächster künftiger Wohnort werden. Eine ehemalige Schulfreundin aus der Zeit in der RehaKlinik in Affoltern riet ihm nach einem Telefongespräch zu diesem Schritt.

## **Die Zeit in Kriens**

Nach dem Umzug in den Kanton Luzern wohnte er zuerst wieder mit einem guten Kollegen zusammen in einer geräumigen Wohnung. Im Ausgang lernte Martin dann eine Frau kennen. Sie war 7 Jahre jünger als er und nichtbehindert. Sie verliebten sich ineinander, und die junge Freundin wollte für ihn sorgen. Am Anfang war alles toll, es ging auch ganz gut mit ihnen beiden, denn sie hatten es schön zusammen. Eine aufregende und spannende Zeit begann, voller Zuversicht für eine gemeinsame Zukunft. Aber dann, leider, leider, zerbrach die Freundschaft, vor allem wegen seiner Krankheit. Das Leben hält sich eben nicht immer an unsere Pläne. Martin ist immer noch ein bisschen traurig beim Gedanken an das Ende; eine leise Wehmut spricht bei diesen Worten aus seinen Augen. Doch er ist auch dankbar

für die schönen Erinnerungen. Und heute, ja heute wäre er natürlich wieder «ready» für eine neue Liebe ... !

Nach der Trennung von seiner Freundin wohnte er wieder alleine. Mit 36 Jahren war jetzt seine Krankheit so weit fortgeschritten, dass er sein Auto verkaufen musste, denn seine Hände waren ohne Kraft, und er wusste: sie blieben kraftlos, definitiv. An das Gitarre spielen war jetzt auch nicht mehr zu denken, und so verkaufte er, wenn auch schweren Herzens, seine geliebte Fender an seinen Neffen. Es begann eine schwere Zeit für ihn, und die Tatsache, dass er sich in pflegerische Betreuung begeben musste, war für Martin nicht einfach zu akzeptieren. Aber er war sich auch bewusst, dass es keinen Sinn machte, dies zu verdrängen, und so trat er eines Tages in Kontakt mit «Pro Infirmis». Dort erzählte ihm eine Betreuerin von einem Pflegeheim in Luzern, dem



*Trotz schwerer Erkrankung strahlt Martin Meier Zufriedenheit aus. Mögen doch gesunde Menschen vermehrt Menschen wie Martin Meier als Vorbild nehmen*

Steinhof. Es soll schön dort sein; und schon bald besuchten sie zusammen den besagten Pflegeplatz; das war vor zwei Jahren.

## Im Steinhof

Seit Oktober 2007 wohnt er jetzt hier, an der Steinhofstrasse 10, im Sonnenhaus OG, Zimmer Nr. ... psst..! – ein bisschen Privatsphäre will sich «Dinu» doch noch erhalten.

Hier im Steinhof ist sein neues Zuhause, sein Refugium. Zwar teilt er sich sein Zimmer mit einem anderen Bewohner, aber als Besucher stellt man eines schnell fest: Martin Meier hat einen «guten Draht» zu seiner Aussenwelt und zwar via modernster Kommunikationstechnik, genauer gesagt mittels dem Computer. Die Maus in seiner rechten Hand gehorcht mühelos seinen Wünschen und führt seine «Klicks»

ohne zu zögern sekundenschnell aus. Gut so, denn er ist fast den ganzen Tag «online» und erledigt praktisch all seine Post per Internet. Ab und zu trifft man ihn auch in der Gastwirtschaft bei einem «Kaffee Fix und Fertig», und natürlich darf dazu die Zigi nicht fehlen.

Daneben liest er diverse Computer-Fachzeitschriften, hört Musik oder schaut fern. Um ihn herum stapeln sich reihenweise CD's, DVD's, und wer sich die Zeit nimmt und genauer hinschaut, findet schon die eine oder andere Rarität in Sachen Musikstücke, so auch auf einer CD gebrannt\*) die eigenen Lieder aus der Zeit als Bandmitglied der Jugend-Rockgruppe «Jet 707» oder als Gitarrist bei «Ad'absurdum». «Mir schaffes scho»: dieses Motto und seine positive Lebenseinstellung helfen ihm, seinen Alltag trotz mancherlei Behinderung mit viel Elan zu meistern.

## Schön, dass Sie etwas Zeit hatten!

Ich durfte Ihnen die Geschichte aus dem Leben eines Bewohners vom Steinhof erzählen. Herzlichen Dank dafür.

Besonders möchte ich auch Martin Meier dafür danken, dass er mich mit auf seine Zeitreise mitgenommen hat. Ich wünsche ihm auf diesem Weg alles Gute und viel Glück.

:

*\*) Für Interessierte:  
CD-Bestellung «MINI G'SAMMLETE SONGS»  
zu Fr. 25.– (inkl. Versandkosten) direkt bei  
Herrn Martin Meier, Telefon 041 320 9078  
oder per e-mail: dinumeier1@mac.com*

Und zum Schluss noch ein paar ganz persönliche Gedanken von Martin Meier

Was wirklich zählt ... lass dich berühren:  
Nutze die Zeit, die dir das Leben schenkt,  
geh deinen Weg bis ans Ende und bleib  
deinen Überzeugungen und Träumen treu.

Was wirklich zählt ... und ich hoffe,  
das Nachdenken hält noch lange an.

Alles Liebe!

*Martin Meier*



*Daniela Bürgi, Lernende FAGE misst den Blutdruck bei Johanna Fankhauser, Bewohnerin im Steinhof*

# Menschen für Menschen

## **Trägerschaft**

Verein Barmherzige Brüder Steinhof  
Luzern

## **Vorstand**

Bruder Raphael Lichtle,  
Präsident

Bruder Robert Zehnder,  
Oberwil-Zug

Herr Franz Iten,  
Sozialdirektion, Finanzen &  
Controlling, Luzern

Herr Pfarrer Leopold Kaiser,  
Pfarrer, St. Paul Luzern

Frau Helene Meyer-Jenni,  
Gemeinderätin Kriens

Jörg Lienert,  
Unternehmensberater, Luzern

Urs Vogel,  
Rechts- und Unternehmensberater,  
Kulmerau

Ursula Limacher-Kamber,  
Bereichsleiterin Bildung,  
Kantonsspital Luzern

## **Geistliche Betreuung**

ref: Pfarrer Beat Hänni  
kath: Edwin Portmann, Theologe  
Pater Josef Meier  
Pfarrer Burkard Zürcher

## **Heimärzte**

Dr. med. Markus Dahinden,  
Luzern

Dr. med. Urs Dahinden,  
Luzern

Dr. med. Norbert Strobel,  
Luzern

Dr. med. P. Van Spijk,  
Luzern

## **Zahnärzte**

Dr. med. dent. Karl Baier,  
Luzern

Dr. med. dent. Mathias Kellenberger,  
Luzern

Dr. med. dent. Beat Stürchler,  
Emmenbrücke

## **Physiotherapie, Coiffure, Pédicure**

Aregger Daniel, Physiotherapeut  
Bergamin Giusep, Coiffeur  
Bergamin Pia, Coiffeuse  
Garcia Monika, Pédicure  
Kuslev Srdjan, Physiotherapeut  
Steffen Patrizia, Physiotherapeutin

## **Heimleiter**

Otte Paul

## **Bereichsleiter**

Bättig Roman, Techn. Dienst  
Marti Beat, Pflege  
Meier Rachel, Hauswirtschaft  
Schindler Manuela, Administration  
Ulmi Georges, Verpflegung



*Auch richtiges Servieren einer Mahlzeit muss erst einmal gelernt sein*

**MitarbeiterInnen im  
Bereich Pflege**

Ademi Sphresa  
Albertalli Angela  
Adler Petra  
Ambort Christin  
Anastasio Romana  
Arnold Jasmin  
Arnold Nadine  
Bättig Bea  
Bauer Sorayda  
Bekcic Vanja  
Bieri Marie-Therese  
Blaser Priska  
Bürgi Daniela  
Buqaj Halim  
Bylykbashi Gjylfidan  
Carfora Doro-Thea  
Chece Luana  
Dahinden Vreni  
Dare Bernadette  
Di Verde Carmen  
Eifler Jacqueline  
Elia Maria Fatima  
El Kinani Younes  
Erni-Rohrer Cornelia  
Fantelli Mirjam  
Ferdandez Martina  
Flückiger Jeannine

Furrer Peter  
Gabriel Linda  
Gaugler Elisabeth  
Gjinaj Bergita  
Grbic Zorica  
Gübeli Marianne  
Hafideddine Beate  
Hauri Petra  
Heller Margrit  
Hunkeler Helen  
Jenny Heidi  
Jovic Lidija  
Kalac Alma  
Kaufmann Monika  
Koch Cecile  
Koch Edith  
Koch Irene  
Kohl Mirjam  
Kohl Patrick  
Kolenda Invanka  
Koller Judith  
Komani Merita  
Krcmarevic Vesna  
Kunz Susanne  
Künzler Susann  
Künzli-Brunner Monique  
Lieschke Inna  
Limani Naxhije  
Maggauer Anke

Maron Ruth  
Marty Anita  
Meyer Annamarie  
Morina Leonida  
Muggli Katharina  
Neukom Elisabeth  
Niederberger Prisca  
Otte Heidi  
Ottiger Sarah  
Peter-Bühler Claudia  
Peter Edith  
Piffaretti Elsa  
Portmann Gabrielle  
Portmann Yvonne  
Prgomet Finka  
Racine Marlis  
Rankovic Snjezana  
Rava Beatrice  
Rieger Bosiljka-Anita  
Rincon Marisol  
Ritz Angela  
Rivera de Leinwather  
Monica  
Rohrer Mado  
Schäli David  
Schmidig Andrea  
Schüpbach Bernadette  
Schürmann Marianne  
Sefedini Mimoza

Silber Martina  
Steiner Margrit  
Stifani Anna Rita  
Stirnemann Anita  
Stöckli Bianca  
Studer Margrit  
Tafili Rezarta  
Thürig Ulrike  
Tifeki Xhevat  
Topalusic Nevenka  
Tran May  
Van de Ven Rian  
Voger Antonina  
Vukotic Ljiljana  
Wernli Claire  
Wiss Bernadette  
Zangger Andrea  
Zimmermann Margrith  
Zumstein Rita

**MitarbeiterInnen im  
Bereich Hauswirtschaft  
und Gastwirtschaft**

Aregger Bernadette  
Baftiri Zemrije  
Borer Verena  
Brun Esther  
Bruno Carmelina  
Bruno Lucia  
Buqaj Rabija  
Colatrella Carla Antonia  
De Simoni Victor  
Gabellini Maria-Rosa  
Grippo Carmela  
Grüter Ladisla  
Gunarajah Sithra  
Hildbrand Barbara  
Kanagasingam Pathmavathy  
Kritzer Daniela  
Niederberger Susanna  
Peluso Donata  
Pernokaj Tereze  
Rasalingam Kumuthini  
Sager Yvonne  
Schwarz Christine  
Steinmann Helga  
Suppiger Ursula  
Villazan Maria Isabel  
Vitiello Maria

Waldispühl Elisabeth  
Wicki Margrith

**MitarbeiterInnen im  
Bereich Verpflegung**

Arumugam Murugendren  
Bisch Marouen  
Chandrabalan Kalaiyalagan  
Gutjahr Fritz  
Kunasingam Shandrathasan  
Nadarajah Manivannan  
Nagalingam Vijayarajah  
Narayanasamy  
Nithianantha  
Nuhji-Kraba Fikrete  
Premaratna Anuraj  
Schwarz Manuel  
Thambirajah Uruthiran

**Mitarbeiter im Bereich**

**Techn. Dienst**

Albisser Kurt  
Fölmlli Franz  
Portmann Pius

**Mitarbeiterinnen im**

**Bereich Administration**

Grills Cecile  
Hofmann Helene  
Lehmann Bea  
Renggli Margrith  
Untersee Irène

**Mitarbeiterinnen der  
Brüdergemeinschaft**

Blume Claudia  
Hirsiger Elisabeth  
Scheidegger Susi  
Wernli Claire

**Freiwillige HelferInnen**

Abbühl Alvin  
Aregger Annalis  
Bieri Lisbeth  
Birrer Annemarie  
Borer Otto  
Bucher Therese  
Bürkli Annelies  
Bütler Ottilia  
Furrer Madeleine  
Grills Cécile  
Hagen Magdalena  
Imholz Silvia  
Iseli Sonja  
Kälin Roman

Krummenacher Käthi  
Muff Rosalia  
Rutz Beat  
Sager Emma  
Schnyder Hermann  
Schuler Elisabeth  
Singeisen Trudi  
Suppiger Martin  
Vogler Sonja  
Vogt Ursula  
Wegmüller Anita

Stand 31. Dezember 2008

### **Dienstjubiläen im 2008**

<i>Bieri Marie-Therese</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.01.2008</i>
<i>Schürmann Marianne</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.01.2008</i>
<i>Ulmi Georges</i>	<i>20 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.01.2008</i>
<i>Thambirajah Uruthiran</i>	<i>10 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>15.01.2008</i>
<i>Grüter Ladisla</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>17.02.2008</i>
<i>Kohl Mirjam</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.03.2008</i>
<i>De Simoni Victor</i>	<i>30 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.03.2008</i>
<i>Grippto Carmela</i>	<i>10 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.05.2008</i>
<i>Chece Luana</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>23.06.2008</i>
<i>Heller Margrit</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.07.2008</i>
<i>Rava Beatrice</i>	<i>20 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.07.2008</i>
<i>Tafili Rezarta</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>21.07.2008</i>
<i>Hunkeler Helen</i>	<i>20 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.08.2008</i>
<i>Dahinden Vreni</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>15.08.2008</i>
<i>Niederberger Prisca</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>15.08.2008</i>
<i>Albisser Kurt</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.09.2008</i>
<i>Scheidegger Susi</i>	<i>5 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.10.2008</i>
<i>Vukotic Ljiljana</i>	<i>10 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.11.2008</i>
<i>Hauri Petra</i>	<i>10 Jahre</i>	<i>am</i>	<i>01.12.2008</i>



*Als Lernende Fachfrau Gesundheit bekommt man auch einen Einblick in die Administration*



Adresse:

**STEINHOF Pflegeheim**

Steinhofstrasse 10  
6005 Luzern

Telefon 041 319 60 00  
Telefax 041 319 61 00

[www.steinhof-pflegeheim.ch](http://www.steinhof-pflegeheim.ch)  
[info@steinhof-pflegeheim.ch](mailto:info@steinhof-pflegeheim.ch)

Postcheck: Heimbetrieb 60-3234-3  
Postcheck: Baufonds 60-3077-4

Bettenangebot: 108 (ab 1.1.2008)

Weitere Angebote:

- Gastwirtschaft zum Steinhof:
  - Mittagstisch
  - Tagungsräume
  - Bankette für Festivitäten wie Geburtstage, Jubiläen usw.
  - jeden letzten Sonntag im Monat «Steinhof-Musikplausch»
- Erlebnisplatz mit Kinderspielplatz und Spielstationen
- Tieranlage

